

SWR2 lesenswert Magazin

Paul Auster - Mit Fremden sprechen

Rowohlt Verlag, 416 Seiten, 26 Euro
ISBN: 978-3498001650

Rezension von Michael Au

Sendung: Sonntag, 13. Dezember 2020

Redaktion und Moderation: Alexander Wasner

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Einer der wichtigsten Texte in Paul Austers jüngst erschienener Essay-Sammlung *Mit Fremden Sprechen* ist gleichzeitig der älteste darin. Wie ein Prolog nimmt er vorweg, was auf den nachfolgenden mehr als 400 Seiten zu lesen ist, ehe ein Epilog das Geschehen zusammenfasst. Jener Epilog ist die Rede, die der große amerikanische Autor 2006 anlässlich der Verleihung des Prinz-von-Asturien-Preises in Oviedo gehalten hat. Sie hat dem Buch seinen Namen gegeben.

In dieser ebenso kurzen wie großen Rede feiert Paul Auster Kunst im Allgemeinen, Literatur im Besonderen. Es gebe, so sagt er, eine in unserer menschlichen Gen-Ausstattung angelegte Sehnsucht nach Geschichten. Ganz gleich, ob diese im Kino oder im Fernsehen, im Comic oder in der Belletristik erzählt würden. Deshalb schaut Auster optimistisch in die Zukunft seines eigenen Handwerks, dem des Roman-Schreibens.

Dieses Handwerk lebe von der Besonderheit, dass sich Autor und Leser auf gleicher Stufe zusammenfinden. Der Roman, sagt er, ist der einzige Ort auf der Welt, an dem sich Fremde in uneingeschränkter Zweisamkeit begegnen könnten.

Zitat 1 (S. 408):

„Ich habe mein Leben im Gespräch mit Menschen verbracht, die ich nie gesehen habe, mit Menschen, die ich niemals kennenlernen werde, und hoffe, dies bis zu meinem letzten Atemzug zu tun. Es ist das Einzige, was ich jemals wollte.“

Autor:

Ein so inniges Verhältnis, wie es Paul Auster zu seinen Leserinnen und Lesern hat, haben diese ihrerseits zu ihm. Mehr noch als in seinem Heimatland, den Vereinigten Staaten von Amerika, wird er in Europa gelesen, in Frankreich und Deutschland zumal. Nein, er wird nicht nur einfach gelesen. Er wird verehrt. Mit seiner zweiten Ehefrau, der nicht minder erfolgreichen Autorin Siri Hustvedt, gibt Auster das intellektuelle Vorzeige-Paar in der Nachfolge von Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir.

Warum Paul Auster so viele Fans auf dem alten Kontinent hat, wird mit seinen Essays deutlich. Er ist gleichzeitig einer der amerikanischsten Autoren unserer Zeit und einer, dessen Denken und Schreiben unmittelbar an bildungsbürgerliche Traditionen Europas anschließt. Dass er in den frühen 70er Jahren eine Zeitlang in Paris gelebt hat, ist insofern mehr als nur eine biografische Fußnote. Man darf die Behauptung wagen, dass dies seine literarische Sozialisation verfeinert und seinen bis heute unbestechlichen Blick auf seine Heimat erweitert hat.

So, wie seine bislang 17 Romane und fünf Autobiografien voller intertextueller Bezüge sind, ist es auch die vorliegende Sammlung von mehr als 40 ausgewählten Essays, Notaten und Reden aus fünf Jahrzehnten. Er hat sie selbst zusammengestellt, einige werden hier erstmals veröffentlicht.

Sie eint, dass hier jemand mit Leib und Seele Leser und Autor ist, was für ihn bedeutet, sich am Nutzlosen erfreuen, berauschen zu können. In seiner eingangs erwähnten Rede in Oviedo gesteht Paul Auster, dass er nicht wisse, warum er tue, was er tue, eben ohne Unterlass Texte zu produzieren. Seine Romane beantworten diese Frage auf ihre ganz eigene Art. Sie verknoten Wirklichkeit und Fiktion so miteinander, das einem beim Lesen schwindlig werden kann. Grenzen verschwimmen, Gewissheiten gehen verloren. Alles könnte möglich, nichts könnte wahr sein. Das ist gleichermaßen postmodern wie traditionell. Jedenfalls so, dass man Austers Art zu schreiben verfällt oder sie rundherum ablehnt.

Die philosophische Grundlage findet sich im Prolog des Buchs *Mit Fremden Sprechen*. Der damals 20jährige Student der Anglistik und Literaturwissenschaften an der New Yorker Columbia University notiert 13 Theoreme, die später allesamt als eine Art Vexierspiel in seine Bücher Eingang gefunden haben. So heißt es dort beispielsweise:

Zitat 2 (S. 9):

„1

Die Welt ist in meinem Kopf. Mein Körper ist in der Welt.

2

Die Welt ist meine Vorstellung. Ich bin die Welt. Die Welt ist deine Vorstellung. Du bist die Welt. Meine Welt und deine Welt sind nicht dieselben.“

Autor

Der Eindruck, der sich beim Lesen von Austers Romanen und autobiografischen Texten sehr rasch einstellt, dass hier jemand nicht aus dem Bauch heraus, sondern in höchstem Maße reflektiert schreibt, bestätigt sich bei der Lektüre seiner Essaysammlung.

Wenn er über Franz Kafka, Edgar Allen Poe, Laura Riding, Jim Jarmusch, Virginia Woolf oder Samuel Beckett schreibt, dann liest man in jeder Zeile Staunen, Anerkennung und Verehrung für diese Menschen. Eine solche Größe hat nicht jeder. Zumal Auster die Werke all dieser Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen nicht heranzieht, um damit seine Arbeit zu spiegeln. Eine Poetologie in eigener Angelegenheit sind all diese Texte nicht. Sie sind einfach nur wunderbare, herzliche, kluge Elogien auf andere.

Es vergehe kein Tag, an dem er nicht die Tür seines Arbeitszimmers öffne und all diese fabelhaften Autorinnen und Autoren hereinbitte, heißt es in dem programmatischen Essay *Ein Leben in der Kunst*.

Dass zu Austers Heroen auch der 1886 im rheinland-pfälzischen Pirmasens geborene Hugo Ball gehört, sei mit regionalpatriotischem Stolz angemerkt. Hugo

Ball, der Mitbegründer der einflussreichen Dada-Bewegung, sei ein Kind seiner Zeit gewesen. Er habe die Leidenschaften und Widersprüche der europäischen Gesellschaft im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in ungewöhnlich hohem Maße verkörpert.

Balls Vorstellungen von Dada hätten auf den alten humanistischen Idealen gefußt. In einer mechanistischen Epoche der Vereinheitlichung habe er mittels der Kunst dem Individuum seine Würde zurückgeben wollen. Diesen Anspruch an die Dada-Bewegung habe Balls großer Opponent Tristan Tzara hinweggefegt. Dieser habe eine Pose der Antikunst durchgesetzt und damit das moralische Ziel Balls neutralisiert. Paul Auster schlägt sich auf Balls Seite und wirft Tzara mangelnde Glaubwürdigkeit vor:

Zitat 3 (S. 45):

„Denn Kunst, die sich gegen Kunst richtet, ist gleichwohl Kunst; man kann nicht beides zugleich haben.“

Autor:

Hat das alles noch etwas mit uns zu tun, mit dem 21. Jahrhundert? Oh ja, sagt Auster in seinem 1975 erschienenen Essay. Denn der Amerikaner feiert den Deutschen dafür, dass dieser „Probleme mit solcher Klarheit darstellen konnte.“ Balls intellektueller Mut, die Leidenschaft seiner Auseinandersetzung mit der Welt: dies alles mache ihn zu einem der exemplarischen Geister der Epoche. Aber, so darf man hinzufügen, auch zu einem Bezugspunkt für unsere Zeit, die, wie Balls Lebensjahre von Aufbruch und Veränderungen geprägt ist und doch im Ungefähren bleibt. Hugo Ball, Knut Hamsun, Paul Celan, Giuseppe Ungaretti: Große Autoren des 20. Jahrhunderts. Von eben diesem vergangenen 20. Jahrhundert ist in *Mit Fremden Sprechen* viel Rede. Das 21. Jahrhundert hingegen kommt in dieser Sammlung viel zu kurz. Das ist merkwürdig. . Wie es ebenso verwundert, dass Auster bei seiner Zusammenstellung den politischen Teil seiner Persönlichkeit eher ausspart. Dabei gehört er seit jeher zu jenen Geistesgrößen in Amerika, die sich für Freiheit und Liberalität ins Getümmel stürzen. Erst jüngst hat er an der Spitze einer Bewegung von Intellektuellen gegen Donald Trump gestanden.

Und noch ein Manko hat das Buch. Einige seiner Texte erschließen sich ohne Erläuterungen nicht mehr richtig. Hier wäre eine kurze Kommentierung hilfreich gewesen. Insgesamt aber gilt, dass *Mit Fremden Sprechen* ein intellektuelles Vergnügen ist. Man muss diese Essays nicht lesen, um Austers Romane zu lieben. Sie helfen aber zu verstehen, warum er schreibt, wie er schreibt.

